

Volkswirtschaft.

Die Steigerung der Devisenkurse.

Die Kursstapellen, die die Wiener Devisenzentrale ausgibt, zeigen nunmehr seit einer Woche ein rasches und dabei ständiges Anziehen der Devisenpreise. Es ist dies eine Folge der veränderten politischen Verhältnisse, die sich übrigens auch auf den neutralen Börsen nachhaltig fühlbar machten. Dabei ist es von Interesse, festzustellen, daß vor dem Abschluß des Waffenstillstandes, jeden Friedensschritt, den man von Wien aus unternahm, an den Plätzen von Zürich und Amsterdam mit einem starken hinaufschwellen der Kronendevisen quittiert wurde. Damals nahm man in Finanzkreisen allgemein an, die Beendigung der kriegerischen Operationen werden alsbald eine sprunghafte Besserung des Kronenkurses zur Folge haben. In Wirklichkeit ist nun aber das gerade Gegenteil davon eingetreten, denn von dem Tage an, wo der österreichisch-italienische Waffenstillstand abgeschlossen war, setzte an allen neutralen Geldmärkten eine Rückwärtsbewegung der Wiener Devisen ein, die die hiesige Devisenzentrale zur schleunigen Hinausführung der für schweizerische, holländische und skandinavische Wechsel geltenden Sätze zwang. In welchem raschem Tempo diese Erhöhung der Wechselkurse fortschreitet, davon möge die folgende Aufstellung eine Vorstellung vermitteln. Es wurden an der Wiener Devisenzentrale in der Zeit vom 2. bis 8. d. folgende Kurse notiert:

	2.	4.	5.	6.	7.	8.
	November					
Amsterdam	474.50	496.—	500.—	503.—	508.—	512.—
Berlin	169.35	174.50	178.40	179.20	180.85	182.50
Bukarest	114.50	116.50	118.50	119.50	120.50	122.50
Zürich	230.50	240.—	241.—	245.—	248.—	249.50
Christiania	300.50	311.75	318.—	319.—	322.50	325.—
Kopenhagen	290.50	308.50	316.—	317.—	320.25	323.—
Stockholm	325.75	336.—	344.—	345.—	349.—	352.—

Innerhalb von sieben Tagen ist also die Devisen Amsterdam von 474.50 Kronen auf nicht weniger als 512 Kronen gestiegen und auch für einen auf 100 Mark

lautenden Wechsel müssen heute bereits 182.20 Kronen gezahlt werden, d. i. um 13:15 Kronen mehr als am Samstag in der vergangenen Woche. Dieses rasche Anziehen der Wechselkurse muß als das sicherste Zeichen dafür angesehen werden, daß die Zeit der Wiederaufnahme des internationalen Warenverkehrs nicht mehr fern ist. In den heimischen Handels- und Industriekreisen macht sich schon eine lebhaftige Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln geltend und bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ist dann aber eine Teuerung des vorhandenen Wechselmaterials unausbleiblich. Zur gleichen Zeit wird es für die Devisenzentrale immer schwieriger, neutrale Devisen zu beschaffen, und der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo wir es mit einer ausgesprochenen Devisennot zu tun bekommen werden. So lange sich die Monarchie im Kampf mit den Gegnern befand, bildete sie ein in sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet, dessen Ein- und Ausfuhr sich in den engsten Grenzen bewegte, wenigstens soweit das neutrale Ausland in Frage kam. Die Westmächte sorgten ja ihrerseits dafür, daß die Exportfähigkeit der Schweiz sowie Hollands und der skandinavischen Länder von Monat zu Monat geringer wurde, bis sie schließlich auf ein Minimum zusammenschrumpfte. Die Beschaffung der fremdländischen Valuta, die zur Deckung der aus dem neutralen Staaten kommenden Einfuhr notwendig war, konnte daher nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten, zumal von jenem Zeitpunkte an, wo man die Einfuhr von erheblichen Waren unmöglich gemacht hatte. Um so größer waren dafür die Verbindlichkeiten, die die Monarchie gegenüber dem Deutschen Reich eingehen mußte, das durch mehr als vier Jahren als einziger Lieferant von Kohle, Maschinen usw. in Frage kam. Dieser in die Milliarden gehenden Einfuhr konnte Oesterreich-Ungarn leider nur eine viel schwächere Ausfuhr entgegensetzen und die Folge davon war eine starke Verschuldung an Deutschland und ein rasches Steigen der Markdevisen. Um nun einer zu weitgehenden Entwertung der Kronennoten vorzubeugen und eine gewisse Stabilität in dem Verhältnis zwischen der Mark- und Kronenwährung herbeizuführen, griff man in Wien zu dem Hilfsmittel der sogenannten Markguthaben, die man in Berlin dem Bundesgenossen kreditierte und die sich für Oesterreich allein auf mehr als drei Milliarden belaufen. Diese auf Mark lautenden Verpflichtungen sind durchgehends kurzfristiger Natur und wenn es nicht gelingen sollte, sie in eine kurzfristige Schuld umzuwandeln, so wäre eine weitere Erschütterung der Kronenwährung unvermeidlich. Diese letztere wird jetzt, wo das System der geschlossenen Wirtschaft zu Ende geht, ohnehin einer großen Belastungsprobe ausgesetzt sein. Die Zahlungsbilanz der Monarchie war schon vor dem Kriege passiv und schon damals bedurfte es gewisser Kunstgriffe, um die Stabilität des Kronenkurses zu sichern. Jetzt, wo der Krieg liquidiert wird, treten wir in die Friedenswirtschaft ein mit leeren Warenlagern, ohne Rohmaterialien und unter den ungünstigsten politischen Verhältnissen. Die rücksichtsloseste Erfassung aller in österreichischem Besitz befindlichen, in fremder Währung ausgestellten Wertpapiere und die Aufnahme von Darlehen im neutralen und derzeit noch feindlichen Ausland ist unter solchen Umständen unumgänglich notwendig. Je rascher wir diese Kredite uns beschaffen, desto eher bekommen wir Rohmaterialien, desto früher bringen wir unsere Friedenswirtschaft wieder in Betrieb und desto geringer ist die Gefahr für die Kronenwährung.